

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Betrachtungen über die Mahlerey

Hagedorn, C. L. v.

Leipzig, 1762

XXIII. Die Geschichte.

urn:nbn:de:gbv:45:1-515

Des zwoyten Buches

Dritte Abtheilung.

Verschiedenheiten in den Gegenständen der Erfindung und der Anordnung.

XXIII.

Die Geschichte.

Es giebt Helden in dem Laster, wie in der Jugend *). Die Geschichte der Völker schützet zwar beyde vor der Vergessenheit; aber diese Zeugin der Wahrheit wird durch unpartheyische Schilderungen die nachdrücklichste Rächerinn der Tugend an der Uebermacht herrschender Laster.

Schauspiele, Marmorbilder und Gemählde erneuern beyder Angedenken auf eine sinnlichere Weise. Sie schmücken sie mit allem Reize der nach-

*) Il y a des heros en mal comme en bien. Rochefoucaults Ref. 224.

**) Es würde dieses Zusatzes nicht bedürfen, wenn nicht Künstler leichter einen oder den andern geschickten Maler dieses Namens darunter verstehen, als untersuchen könnten, ob man diesen einem Raphael an die Seite setzen würde ?

nachahmenden Künste. Selbst die Wildheit ei- ^{XXIII.}
 nes Attila rühret uns mit dichterisch edeln Zügen ^{Betr.}
 durch die Hand eines Raphaels und Corneille,
 des tragischen Dichters **), wenn uns die Ge-
 schichte insgemein nur den Zerstörer der Städte.
 zeigt.

Die sittliche Vollkommenheit der Charakter
 ist eigentlich nicht der Gegenstand der Malerey,
 welche, wie die Dichtkunst, das moralische von dem
 dichterischen ***)) Guten absondert. Auch unter
 gleich vollkommener Bildung mag der jachzornige
 Achilles leicht das Herz des Beobachters mehr er-
 schüttern, als der fromme Aeneas †); und in die-
 sem Verstande ist Attila, wie nach dem Batteur ††),
 der Teufel bey dem Milton, mahlerisch ausnehmend
 gut.

Allein sollte es den bildenden Künsten darum
 an Mitteln fehlen, das Andenken des Tugendhaf-
 ten zu verewigen? Den Reiz der Tugend und den
 Reiz der Kunst empfand der würdige Römer zu-
 gleich bey dem Anblick der aufgestellten Bildnisse
 seiner verdienstvollen Vorältern.

U 3

Die

***) Oder, durch ihre Wirkung ein physisches Gute daraus
 bildet. Herr Schlegel in der V. Abhandlung zum Batteur
 S. 359. der zweyten Ausgabe.

†) Briefe die neueste Litteratur betreffend IV. Th. LXVI.
 Brief. S. 288.

††) Cours de belles lettres. T. I. p. 42.

Zweites
Buch.
3. Abth.

Die wahre Hoheit der Menschenliebe erscheint auf solche Maasse an dem Alexander Severus, der dem Volke Getreyde austheilen läßt; an dem Trajan, der allen Völkern Gehör giebt, beyde durch den Pinsel des Noel Coypel gebildet. Dieser Mahler scheint absonderlich die tugendhaften Handlungen der Fürsten zu seinem Gegenstande gewählt zu haben. Wer folgt ihm? Die Mode erlaubt mir nicht zu fragen, ob sich dergleichen besser, als die Tänze und lustigen Versammlungen eines Watteau in die Wohnzimmer der Fürsten schicken?

Trajan führt mich auf das Leben seines Lobredners selbst. Welcher Charakter von Menschenliebe! Freund, Richter, Vormund, Redner, jeder Charakter ist edel an dem jüngern Plinius. Auch seine Handlungen verdienen in reizenden Gemälden, die innersten Wohnungen der Großen zu zieren, wenigstens solcher, die ihm ähnlich zu werden trachten.

Die Geschichte ist an Gegenständen der Kunst unerschöpflich, und deren Anwendung kann die schönsten Beyspiele der Tugend in allen Ständen jeglichem derselben gewähren: vom Codrus an, von dem Könige, der für sein Volk stirbt, bis auf den

*) Agathias L. I. hist. beynt Iunius de Picura Veterum L. II. c. 8. §. 7.

den Chäremon *), den Bauren, dem, für die ^{xxiii.} Liebe, die er seinem Vaterlande ausnehmend be- ^{Betr.} wiesen, Griechenland ein steinernes Bild zum Ehrendenkmal aufgerichtet hat. Sollte man sich ausser der Geschichte edlere Gegenstände der Mahleren und Bildhauerey ersehen können?

Ich weis es, geliebter Freund, und habe es selbst berührt: der mahlerischen Wahrscheinlichkeit genüget es, wenn nur kein Widerspruch ins Auge fällt. Der Reiz der Erdichtung kann der Geschichte das Merkmal der Glaubwürdigkeit unbeneidet überlassen. Auch die anmuthigsten Blumen lassen sich auf den Gefilden der Fabel pflücken.

Wie aber? wenn jener Wahrscheinlichkeit, wenn dem Geschmack, wenn dem sinnlichen Vergnügen an der Mahlerey ein Gnüge geschehen ist; soll die innere Ueberzeugung von der Wahrheit der vorgestellten Handlung für die Tugend, ein leerer, ein unfruchtbarer Gedanke bleiben?

„Den schönen Künsten, (sagt ein Kenner**), der für sie und für die Tugend ein gleich empfindliches Herz besizet,) stehet er zu, dem Menschen alles dasjenige, was ihm nützlich ist, angenehm

U 4

„34

**) Sulzer Pensées sur l'origine et les differens emplois des Sciences et des Beaux-Arts, (Berlin 1757-8.) S. 30. mit Beziehung auf die 27. Seite.

Zwertes, „zu machen, und über alle seine Pflichten Reizun-
 Buch. „gen auszustreuen.“ Können uns diese Künste
 2. Abth. durch lauter blumichte Wege zur Tugend führen:
 so würde es thöricht seyn, sie zu Schmeichlerinnen
 niederer Leidenschaften anzuwenden. Ist ein Irr-
 weg minder verführerisch, wenn dessen Zugänge
 anmuthig scheinen: oder ist ein Abgrund minder
 gefährlich, wenn lockende Gegenstände die Gefahr
 verbergen?

Nein, es erzeuge das Werk der Kunst, nächst
 den angenehmsten Empfindungen, die den Beob-
 achter desselben mit sich fortreißen, auch solche, die
 den Menschen als Menschen besiegen, und zugleich
 das Herz lenken und bessern. Dieses ist die erha-
 benste Verbindung des Vergnügens und des Nu-
 zens. Eine solche Anwendung der Künste, ist
 der Würde unserer eigenen Bestimmung und hö-
 hern Verhältnissen am gemäßeften. Ich glaube,
 solche wenigstens in Gemälden zu finden, die uns
 Vorschriften der Sitten durch redende Vorbilder
 erklären.

Hier siehet man die reinsten Begriffe der
 wahren Ehre durch das ruhmvolle Leben eines Leo-
 nidas, eines Aristides, einer Epaminondas; dort
 durch die Handlung eines Fabricius und Scipio,
 eines

*) *Vixit causa Diis placuit, sed victa Catoni*; ist die be-
 kannte Stelle aus dem Lucan. Il n'est rien assurément
 de

eines Curius und Cicinnatus vor sich ausgebreitet. ^{xxiii.}
 Der weise, der tugendhafte Bürger erhöhet sich, ^{Betr.}
 oder vielmehr die Tugend hebt ihn ungleich mehr,
 als die Macht der Republik, über Könige, die
 nicht wie Leonidas denken.

Man bewundert insgemein den sterbenden
 Cato, der die Freyheit Roms nicht überleben
 wollte. Man erinnert sich, mit einigem Wohl-
 gefallen, oder wie Saint-Mard *) es nicht undeut-
 lich zu verstehen giebt, mit einer Art von wüthiger
 Gottesvergessenheit, eines Ausdrucks des Lucans.
 Bey beyden kostet es wenig Mühe, ihr Lob nachzu-
 lassen, und man ist der Nachfolge in Handlungen
 überhoben, an denen die Sittenlehrer, wie die
 Kunstrichter, die Blöße aufgedeckt haben.
 Nehmt doch, möchte ich sagen, wenn ihr ja der-
 gleichen wollt, minder glänzende Handlungen die-
 ses grossen Römers. Nur z. B. seine Zusam-
 menkunft mit dem Könige Dejotarus, dessen Ge-
 schenk er verwirft. Die Redlichkeit des Römers,
 die Bemühung des Königes und die Seitenblicke
 der Haabsucht an den Begleitern des Cato werden,
 im Gemählde vorgestellt, den Sinnen reizender,
 als eine aufgerissene Wunde, und für die Sitten
 der Nachahmung fähiger seyn.

U 5

Die

de si fou que de braver ses maitres, sagt Saint-Mard,
 Oeuvres T. V. p. 10.

Zweytes Die Freundin des Menschen, die scherzende
Buch. Feindinn der Laster, kann, auf die Weise eines
3. Abth. Rabeners, ohne Beleidigung durch Gemälsde
 lehren, deren Gegenstände von längst verfloffenen
 Geschichten dargeboten werden. Ich will nur
 gleich bey dem Cato bleiben.

Stellen Sie sich, werthester Freund, einen
 Zug vor, dessen Feyerlichkeit der Pinsel eines
 Poussins oder Lairesse würde erhöhet haben.
 Auf der einen Seite sind Jünglinge in schönen
 Mänteln, auf der andern Kinder, die mit Blu-
 men und noch mehr mit Unschuld geschmücket sind.
 Hierauf treten Männer hervor in weissen feyerli-
 chen Kleidern, und unter ihnen die Priester der
 Götter, und obrigkeitliche Personen mit Kronen
 gezieret. Alle kommen aus Antiochia dem gros-
 sen Cato entgegen, der die prächtigen Zurüstungen,
 ihn zu empfangen, mit Unwillen wahrnimmt.
 Schon ist er vom Pferde gestiegen, seinen Freun-
 den hat er ein gleiches zu thun befohlen, und so nä-
 hert er sich dem Zuge. Der Anführer des Ge-
 pranges, ein Mann bey Jahren, wie jene obrig-
 keitliche Personen gekleidet, hält einen Stab und
 eine Krone. Getrost und ohne weiteren Gruß ge-
 het er auf den vordersten zu, und fraget ihn. Die-
 ser

*) In dem Leben des Cato von Utica in der Uebersetzung des
 Dacier T. VI. p. 436. Die Lebensbeschreibungen des Plu-
 tarche

fer vorderste ist der grosse, der ehewürdige Cato. ^{XXIII.}
 Wo habt ihr, so lautet die unerwartete Frage, den ^{Betr.}
 Demetrius gelassen? Wird er bald kommen?
 Dieser Demetrius, der ohne diese Begebenheit
 vielleicht im Staube der Vergessenheit geblieben
 wäre, war der Freygelassene, der mächtige Lieb-
 ling der Pompejus.

Welchen Augenblick würden Sie, werthester
 Freund, wählen, wenn Sie hier die Stelle des
 Mahlers vertreten sollten? Die Zuversicht des
 Heerführers, die Erstaunung des Cato, und die
 mannichfaltigen Züge seiner zum Lachen gereizten
 Begleiter? Oder, wie der ernsthafteste Römer aus-
 ruft: o! die unglückselige Stadt! und der be-
 schämte Anführer seines Irrthums inne wird?
 Doch werden sie einwenden können: wer weis, ob
 dieser sich schämte? Plutarch *) meldet nichts
 davon: und von kriechenden Gemüthern ist diese
 Vermuthung zu viel.

Der Geschichtschreiber, den wir genennet ha-
 ben, ist voller Handlungen, die Griechenland und
 Rom in ihrer Würde zeigen, und den Geist des
 Künstlers so sehr erheben, als seine Kenntniß be-
 reichern können. Sind aber solche historische Um-
 stände nicht unbelesenen Künstlern so unbekannt,
 als

tarchs können Künstler nach der deutschen Uebersetzung des
 Herrn Dr. Kinds zu Rathe ziehen.

^{Zweytes}
^{Buch.}
^{3. Abth.} Als belesenern in der Geschichte die dunkelste Allegorie seyn kann? Oder wird der Mahler und Liebhaber sich den Plutarch und den Pausanias so befannt, als den Ovidius machen müssen?

Ich trage kein Bedenken, die Frage mit einer schon gegebenen Einschränkung *) zu bejahen. Das Nachlesen überhaupt ist die tüchtigste Vorbereitung des Künstlers, zur Vorstellung der aufgegebenen Geschichte, den glücklichsten Zeitpunkt zu wählen, und die Einbildungskraft mit Bildern zu bereichern. Im Vorbengehen will ich es erinnern: wo auch nur bey Anhörung lebhafter Erzählungen von mahlerischen Gegenständen z. B. einer Geschichte oder Landschaft, selbige sich nicht in unsern Gedanken anmüthig schildern: möchte die Erfindungskraft bey nöthigern Gelegenheiten träge seyn. Künstler und so gar Liebhaber mögen sich darnach prüfen. — Der Zugang zur Geschichte stehet allen Künstlern offen: denn sie unterrichtet ohne Räthsel, und bey ihr ist allemal der Zweifel gehoben, welcher der dunklern Allegorie, die ihr Daseyn öfterer der Willkühr, als der Einsetzung zu danken hat, entgegen stehet.

Einen höhern Grad des sittlichen Werthes haben die Gegenstände der Mahlerey, welche, in dem gemessensten Verstande aus dem Heiligthume der

*) Man sehe den Schluß der xv. Betrachtung.

der Wahrheit genommen worden. Mit ihnen ^{xxiii.}
 hätte ich vielleicht anfangen sollen. Die heilige ^{Detr.}
 Geschichte ist voller Denkmale eines unwidersteh-
 lichen Heldennuths und der gereinigten Jugend.

Allein je höher der Gegenstand, je schärfer ist
 dem Künstler dessen erhabener und würdiger Aus-
 druck, und die Prüfung eigener Kräfte aufgelegt.
 Carlino Dolce hielt sich davon überzeugt; er
 malte nur mit angeflammter Andacht. Und,
 (ich weis nicht, ob ich mich irre,) mir deucht, daß
 unter so vielen schönen Gemälden des von der
 Welt, die Verhältnisse des edelern Ausdrucks in
 Gemälden, geistliches Inhalts, auch sehr von der
 mehrern oder minderen Ueberzeugung des Künst-
 lers, nach seiner eigenen Denkungsart, oder derje-
 nigen, der er seine Kunst leihen müssen, abgehan-
 gen habe. In Düsseldorf kann man sehen, ob
 ich Unrecht habe.

Wer vermag würdiger, als ein Raphael, ein
 Baroccio, ein Guido, und als der eigenthümli-
 che Maler englischer Gestalten, der anmuthsvol-
 le Correggio, ein Antlitz voll göttliches Erbar-
 mens, die Holdseligkeit der reinsten Unschuld,
 die dringende Zuversicht der himmlischen Liebe
 auszudrücken? Le Brun und Jouvenet haben
 durch ihre Gemälde unter den Franzosen eine
 grosse Schule geöfnet. Wenigstens sollte keinem
 Künstler, der nicht, wie Mengs, jenen grossen
 Vor-

Swentes Vorbildern nacheifert, und an eigenen Begriffen
 Buch. von der wahren Schönheit reich ist, erlaubet seyn,
 2. Abth. sinnliche Begriffe von dem Antlitz DESEN
 geben zu wollen, DEM auch in seiner Erniedri-
 gung die Engel haben dienen müssen.

Dem bekanten Gesetze der Thebaner an
 Mahler und Bildner, den Bildnissen, bey Geld-
 strafe, die möglichste Schönheit zu ertheilen, gön-
 ne ich die weiteste Ausdehnung auf die Aehn-
 lichkeit und Schönheit jeglicher Bildnisse. Allein
 die Abbildungen der Götter hatten wohl die vor-
 nehmste Veranlassung dazu gegeben. Man
 weiß, daß auch hier eine einmal angenommene
 Bildung beybehalten wurde, die in diesem Stü-
 cke die Aehnlichkeit und Schönheit gleich notwen-
 dig machten. Die Meynung des berühmten
 Scheffers, wie solcher die bekannte Stelle bey
 Aelian *) erklärt, ist hierbey zu merken. Denn
 gewiß das Ehrwürdige, der Wohlstand, und die
 Achtung litten jedesmal durch die unedele Vorstel-
 lung des Künstlers. Wenigstens würde das be-
 kannte Verbot eines Alexanders **), bey Bildnis-
 sen der Fürsten, sonderlich an Münzstätten, nützlich;
 aber bey Vorstellung geistlicher Geschichten am
 nützlichsten können nachgeahmt werden.

Dieser

*) Var. hist. IV, 4. Hierüber ist unser vortreflicher Christ super-
 gemmis in den zu frühzeitig abgetrochnen Commentariis
 Lips. liter. im ersten Theile S. 173. nachzulesen.

Dieser vorzügliche Theil der Geschichte ist, ^{XXIII.} vor der weltlichen, annehmlicher Ausschmückung ^{Berr.} fähig. Nur soll die Ausschmückung der Wahrheit nicht entgegen, der Zierrath kein Blendwerk seyn. Eine jegliche Vorstellung leidet, wo Nebenbünde, wie viel mehr, wo seltsam erdichtete Nebenbünde in den ehrwürdigsten Gegenständen, das Hauptwerk verdunkeln, und die edle Einfalt verdrängen. Schon diese allein vermag die Wahrheit dem feinem Gefühle zu empfehlen. In der klugen Enthaltung vom Ueberflüssigen lieget überall, aber hier vornehmlich, der größte Reichthum für die Kunst.

Wie leicht läßt sich auch durch Zusätze anderer Art, wo nicht gänzlich der Wohlstand, doch das Hauptwerk des Gemählbes beleidigen, und die Aufmerksamkeit des Zuschauers zerstreuen! Vermuthlich hat Rubens das Bildniß einer Stifterin nothwendig ins Gemählde zu bringen gehabt. Ausserdem weis ich nicht, ob er wohl gewählt habe, als er in eben dem Augenblicke, da Christus von den Jüngern zu Emaus an dem Brodbrechen erkannt wird, die alte Frau mit dem Weinglase, und mit vollem Gesichte, wie es scheint, um ein eigentliches Bildniß kenntlicher zu machen, dem Beobachter über den Tisch recht entgegen gestellt

***) PLINIUS VII. 37.

^{Sventes} ^{Buch} ^{3. Abth.} stellt hat *). Nächst dem Heylande fällt sie fast
 zuerst ins Gesicht, und nimmt in dem Gemählde
 einen Platz ein, den sie sich, im Fall sie zur Vor-
 stellung einer gastfreyen Baucis wäre bestimmt
 gewesen, in der Geschichte ihres Philemons viel
 billiger würde haben zueignen können.

Der Mahler, der Bildhauer soll denken.
 Der Grund des ganzen Gemähldes und des stei-
 nernen Bildes ist ein Gedanke, und dessen anstän-
 digster Ausdruck soll des Künstlers vornehmste
 Sorge seyn. Wenn Dominichin nachsamm, so
 glaubten Thoren, er habe sich erschöpft. Der
 Ausgang widerlegte sie, und die Leichtigkeit des
 Ausdrucks ward die Frucht der reifern Ueberlegung.
 In dieser Absicht macht ja der Künstler seinen
 Plan, bildet seine Figuren, theilet sie in Gedanken
 aus, oder sehet sie in Entwürfe zusammen. Die
 Würde und der Charakter seiner Hauptfigur und
 deren Ausdruck wird seine erste Frage; und die
 Vernunft wird sie ihm beantworten. Besser, sage
 ich, als sein Bewunderer. Vasari lobt einen ar-
 tigen Ausdruck des Giotto, daß er, bey der Dar-
 stellung Christi im Tempel, das Kind vorgestellt
 habe, wie es sich vor dem Simeon scheuet, und mit
 gestreck-

*) Man sehe das Kupfer, das P. van Sompelen nach einer
 Zeichnung von P. Soutmann gekochen hat.

***) Bey dem Abschiede des Hector's von der Andromache nä-
 hert sich der Vater seinem Kinde mit offenen Armen. Der
 kleine

gestreckten Arm sich ganz abwärts gegen seine Mutter wendet. Der Einfall möchte artig heißen, wenn das Kind ein *Athanas* ^{XXIII.} ^{Betr.} ^{*)}, und nicht der neugebohrne Heyland wäre.

Ich darf dieser Anmerkung nicht weiter folgen. Sonst würde ich hier dasjenige von dem Ausdrucke der Leidenschaften anführen müssen, was eine besondere Abhandlung zu fordern berechtigt ist. Allein die Anlage zu dem schicklichsten Ausdrucke ist mit dem ersten Begriffe der Erfindung zu genau verbunden, um eines zu berühren, und das andere mit Stillschweigen zu übergehen.

Heine *Athanas* ist durch den Schimmer der Waffen, und durch die Bewegung des Federbusches auf dem Helme seines Vaters erschrocken, wendet den Kopf gegen seine Arme, und sucht sich mit lautem Geschrey an ihrem Busen zu verbergen. Man sehe das VI. Buch der *Ilias*.

v. Sagedorn Betr. I. Th. F. XXIV. Die